

HANDWERK**Präzisionsarbeit bei 1500 Grad**

1568 erwarb die Familie Poschinger die Glasmanufaktur im Bayerischen Wald
450 Jahre später stellt sie noch immer Unikate in Handarbeit her

Von Flora Jädicke

Heiß, zähflüssig wie Honig und glühend rot-orange. Der Glasmelzer hat die Mischung aus Quarzsand, Potasche, Soda und Kalk schon um Mitternacht angesetzt. 1500 Grad Hitze haben bis zum Morgen daraus eine gefügte Masse gekocht. Durch die Ofenhalle der Freiherr von Poschinger Glasmanufaktur in Frauenau im Landkreis Regen wabert Wasserdampf. Es riecht nach Feuer und verbranntem Buchenholz. Wenn der Glasmacher morgens um 6.30 Uhr an den Ofen tritt, wird aus einem archaischen Rohstoff ein filigranes Werkstück. Es geht um Präzisionsarbeit, das Gespür für den richtigen Zeitpunkt, die wohl dosierte Menge Atemluft und den richtigen Dreh. Sekunden entscheiden darüber, ob das Glas gelingt. Seit 450 Jahren.

Benedikt Freiherr Poschinger, holt etwas frisches Glas aus dem Glashafen, den feuerfesten Schamott-Tiegeln, in denen die noch immer mehr als 1200 Grad heiße Schmelze auf Temperatur gehalten wird. „Das Glas machen hier nur meine exzellenten Glasmacher“, sagt er. Die Geschichte der Manufaktur aber leitet der „Glasbaron“ höchst selbst. Und das in der 15. Generation. Seine Glasmanufaktur ist Deutschlands älteste und die älteste der Welt, die durchgängig in Familienbesitz ist. Sie hat Fürsten und Zarenhäuser beliefert und ist berühmt für ihr Jugendstilglas. Das gewaltige Erbe seiner Familie drückt ihn nicht. „Es spornt mich an“, sagt er zwischen unzähligen Unikaten, die das Haus für bekannte Modefirmen, Hotels und Luxusausstatter anfertigt.

Als Ende der 90er-Jahre das große Glashüttensterben im Bayerischen Wald begann, wurde es auch für Poschinger schwierig. Um die Familientradition fortzuführen, gab es nur eine Lösung: „Den Rückzug in die Nische“, sagt Poschinger. Heute leitet „der Baron“, wie ihn die alten Damen im Ort gerne nennen, eine der wenigen Manufakturen, die Glas-Sonderanfertigungen auf höchstem Niveau herstellen. „Na ja“, sagt er auf die Frage, was er von der Anrede halte. Er freue sich darüber, eine Rolle aber spiele sie für ihn nicht. „Jede Poschinger-Generation muss ihre eigene Leistung bringen“, sagt er uneitel. „Das gilt auch für mich.“ Die Glasmacher auf der Ofenbühne vor dem Ofen, wo die Temperaturen im Sommer auf gut 52 Grad Celsius steigen, nennen ihn Benedikt. Es geht familiär zu.



Von der zähflüssigen Glasmasse bis zum fertigen Designer-Tischfuß ist in der Glasmanufaktur Poschinger alles Handarbeit.

Zum Poschinger-Jubiläum gibt es über das Jahr hinweg ein Programm, das kulturell und praktisch Einblicke in die Geschichte der Glasmanufaktur gibt. Höhepunkte sind unter anderem eine Sonderausstellung, ein Konzert im Rahmen der Europäischen Wochen und ein Diner am Glasofen. Informationen und Termine gibt es im Internet unter:

poschinger.de/450jahre.

Wer nicht dort oben arbeitet, bleibt besser fern. Die Abläufe sind fein choreografiert. Jeder Handgriff sitzt. An den drei Glashäfen, in denen unterschiedlich farbige Glasmasse glüht, arbeiten insgesamt sieben Glasmacher. Im Minutentakt entnehmen sie mit der Glaspfeife kleine Mengen aus dem heißen Glas. Kurz wälzt der Glasmacher sie auf einer Eisenplatte, dann formt er durch wohldosiertes Blasen eine kleine Hohlkugel, das so genannte Kölbl. Mit der dünnen Pfeife, die bereits die Römer vor 2000 Jahren erfunden haben, kann der Glasmacher immer nur eine kleine Menge Glas aus dem Hafen entnehmen. Zu wenig für ein großes Gefäß wie den Tischfuß für einen Münchner Design-Möbelhersteller. Das Kölbl vergrößert er deshalb nach und nach durch das sogenannte Überstechen. So fügt sich Schicht um Schicht hinzu, bevor der Glasmacher die ausreichend große gelb-orange glühende Glaskugel in eine

Holzform, das Modl, einbläst. Das erfordert Fingerspitzengefühl und Erfahrung. Das Glas darf nicht zu heiß sein, weil es sonst „abläuft“, und nicht zu kalt, damit es nicht zu früh erstarrt. Zwei Glasmacher wechseln sich ab beim Einblasen und drehen. Schnell muss es gehen. „Den Arbeitsrhythmus bestimmt das Glas“, sagt Poschinger. Am Nachmittag um 15 Uhr endet die anstrengende Arbeit der Glasmacher.

Rohstoffe aus der Region

Bis dahin ist der Abkühllofen voll mit zerbrechlichen Objekten. Ihre Eingangstemperatur liegt noch immer bei 500 Grad. Bis Tischfüße, Karaffen, Vasen und Gläser veredelt werden können, vergehen Stunden. Dann wird geschliffen, poliert, bemalt, verpackt und versandt. 28 Mitarbeiter arbeiten heute bei Poschinger, jedes Stück ist Handarbeit. Von der

Ideenskizze bis hin zu den Holzformen aus Buche, die der eigene Formenmacher in der Werkstatt präzise fräst. Das Holz wird in den eigenen Wäldern vom Arber bis zum Lusen geschlagen. Der Bayerische Wald ist eines der walddreichsten Mittelgebirge Deutschlands. Neben dem Holz liefert er auch alle anderen Rohstoffe, die für die Herstellung von Glas notwendig sind. Nur Kalk und kleine Mengen seltener Erden für das Farbglas werden aus anderen Regionen importiert. Seit mehr als 5000 Jahren fertigen die Menschen Glas. Sieben Jahrhunderte davon im Bayerischen Wald. Auch die Vorfahren des Glasbarons zogen mit mobilen Waldglashütten entlang der bayerisch-böhmischen Grenze von Ort zu Ort. Als Joachim Poschinger 1568 das Glashüttengut Zadlershütte bei Frauenau erwarb, begann die außergewöhnliche Geschichte der Freiherr von Poschinger Glasmanufaktur. ■

Von Sandra Hiendl

Wer aus dem Fenster sieht, bekommt Lust auf Höhenflüge: Der erhebende Blick auf das charakteristische Dachstein-Massiv beeindruckt nicht nur Bergwanderer und Kletterer. Rund um das sehr familiäre, freundliche und elegant-heimelige Vier-Sterne-Haus Matschner im kleinen Ort Ramsau in der Steiermark liegt eine weite Naturarena, die zu ausgedehnten Erkundungen und einmaligen Erlebnissen einlädt.

Im Winter liegen hier auf der Sonnenterrasse über dem Weltcuport Schladming im Zentrum des Skiverbundes amadé 760 gepflegte Pistenkilometer vor der Türe. Langläufer finden ein wahres Loipenparadies, dazu gibt es Touren mit Schneeschuhen und sogar mit Fat-Bikes.

Vielseitige Programme

In der grünen Jahreszeit entfaltet der Bergsommer rund um das Hotel Matschner seinen ganzen Zauber. Am besten probiert man alles einmal aus: zum Beispiel Wanderungen – je nach Alter und Kondition, ob Familienwandern oder geführte Gipfeltouren –, ausgedehnte Ausritte, vom Ausflug mit dem E-Bike bis zum Bogenschießen oder Klettern. Der Wasserspaß am „Ramsau Beach“ verspricht viel Abwechslung, ebenso wie eine Runde Golf am nah gelegenen Parcours. Einen kleinen Adrenalinschub kann man sich im Hochseilgarten holen. Das Beste an den vielfältigen Angeboten ist: Fast alle sind für

**HOTELVERLOSUNG****Familienurlaub am Dachstein**

Ob in Wanderschuh den Gipfel stürmen oder am Badesee am Fuße des Dachsteins relaxen – ein Paradies voller Überraschungen erwartet große und kleine Gäste im Familienhotel Matschner im idyllischen Ort Ramsau am Dachstein. Die Heimatzeitung verlost vier Übernachtungen für eine Familie.

große wie für kleine Gäste gedacht. Dazu kommen gut konzipierte Programme, wie etwa das Füttern der Murmeltiere oder das Raften auf der Enns.

Ab Mitte Juli gibt es sogar zusätzlich ein eigenes Programm für Teenies. Das Hotel Matschner ist stolzes Mitglied der „Kooperation family austria Hotels & Apartments“ (www.familyaustria.at).

Die Heimatzeitung verlost vier Übernachtungen für zwei Erwachsene und zwei Kinder im Vier-Sterne-Familien- und Wanderhotel Matschner (www.matschner.at) in der Steiermark. Rufen Sie bis Sonntag, 22. Juli,

unter der Telefonnummer **(01 37) 8 08 40 70 83** (50 Cent pro Anruf – mobil gegebenenfalls abweichend) an und sprechen Sie das Wort **Matschner** sowie Ihren Namen, Ihre Nummer und Ihre Adresse auf unser Tonband. Oder senden Sie eine SMS mit dem Text **pnp ticket matschner** gefolgt von einem Leerzeichen, Ihrem Namen, Ihrer Telefonnummer und Ihrer Adresse an die Nummer **52020** (49 Cent pro SMS – keineVorzahl). ■

Den Aufenthalt im Hotel Europa fit in Ungarn (Verlosung vom 23. Juni) hat Josef Barth aus Heideck gewonnen.



Für große und kleine Gäste gibt es vielseitige Angebote. Das Vier-Sterne-Hotel Matschner umgibt eine weite Naturarena.